

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Abnehmern monatlich 50 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Insertate: die einseitige Garmondzelle 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Ausnahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 4

Donnerstag, den 6. Januar 1916.

55. Jahrgang.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 5. Jan. (W. T. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Artillerie- und Minenkämpfe an mehreren Stellen der Front.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die Vorgänge auf dem Balkan.

Der bulgarische Heerführer General Schefow über die Lage.

Budapest, 5. Jan. (T. U.) Laut „Az Est“ erklärte General Schefow einem Journalisten gegenüber, daß die Entente Saloniki als Hauptstapel für die Friedensverhandlungen behalten will. Um mit den griechischen Interessen nicht in Konflikt zu geraten, stimmten wir der Schaffung einer neutralen Zone zu. Seither änderte sich aber die Lage. Die bulgarischen Truppen drängen 15 bis 20 Kilometer in Albanien ein; sie werden vorerst nicht weitermarschieren, weil auch hier zu befürchten steht, daß griechische Interessen berührt werden. Wir glauben, daß Rumänien auch weiter neutral bleibt. Wir halten einen ersten russischen Angriff für ausgeschlossen, weder von der rumänischen Seite noch von der schwarzen Meer-Küste. Rußland schien einen Ausbruch zu versuchen zu wollen als unser Bündnis mit den Zentralmächten abgeschlossen war. Weiter führte der bulgarische Heerführer aus, daß die Bulgaren alles mögliche tun, was den Interessen der Zentralmächte von Vorteil sein kann. Allerdings dürfen dabei die eigenen Interessen Bulgariens nicht in Gefahr gebracht werden. Der General fuhr dann fort, in Paratschik traf ich mit dem deutschen Generalstabschef von Falkenhayn und mit Generalfeldmarschall von Mackensen zusammen. Diese Begegnung trug wesentlich dazu bei, in mir die Überzeugung zu festigen, daß bei unseren gemeinschaftlichen Operationen ein Mißverständnis ausgeschlossen ist. Friedensmöglichkeiten sehe ich einstweilen überhaupt noch nicht. Die Entente erhofft viel von ihrer Offensive, die sie im Frühjahr aufnehmen will. Wenn diese Offensive des Vierverbandes gebrochen ist, dann erst werden politische Krisen eintreten, welche Friedensmöglichkeiten aufkommen lassen werden. Mit großem Vertrauen sehen wir der Zeit entgegen, wo endlich die Lage geklärt ist.

Die zweite Frau.

Roman von Anna Seyffert-Klinger.

Nachdruck verboten.

(20 Fortsetzung.)

„Wir müssen nach Rotterdam schreiben, Minna,“ sagte sie, „und in einem renommierten Blumengeschäft ein Palmenarrangement bestellen.“ — nun kamen ihr doch wieder die Tränen, aber eingedringt der ersten Mahnung ihres Arztes beherrschte sie sich, „er hatte es mir ja geschrieben, daß er sterben werde, Minna, aber ich wollte es nicht glauben. Ach, nur noch ein einziges Mal hätte ich ihn wiedersehen mögen.“

Minna, welche von dem Arzt genau instruiert worden war, nickte zustimmend. „Der Herr Bankier hätte ja auch noch lange leben können, und es ist traurig genug, daß er so rasch dahintergegangen mußte. Aber viel schlimmer sind doch die armen Waldarbeiter daran, die von umstürzenden Bäumen so schwer getroffen wurden. Denken Sie nur, gnädiges Fräulein, die Leute haben wohl schon an hundert Bäume gefällt, und immer auf dieselbe Weise; sie machten eine bestimmte Anzahl Arthiebe und ruhten sich dann aus, um nach einer Pause mit allem Kraftaufwand den schon angegriffenen Baum vollständig zu fällen.“

Als sie nun heute dasselbe Manöver ausgeführt hatten und eine Pause machten, kaufte der Stamm einer sehr alten Föhre, der schon morsch gewesen sein mochte, plötzlich auf die Ahnungslosen nieder und brachte ihnen schreckliche Verletzungen bei.

Zwei Kameraden von ihnen sahen das Unglück schreckensstarr an, ahnungslos, daß sie in der nächsten Sekunde von demselben Schicksal betroffen werden sollten; sie wurden von dem mit gewaltigem Krachen stürzenden Baum fast erschlagen. Die Aermsten! Ihr Geschrei soll gräßlich gewesen sein. Die anderen Arbeiter waren wohl sofort herbeigeeilt, aber in der ersten Verwirrung dachte keiner daran, die armen Menschen aus ihrer furchtbaren Lage zu befreien. Einer der Leute, die mit dem bloßen Schrecken davongekommen sind, sitzt in der Gefindestube und erzählt

Auch wir haben noch lange nicht den letzten Pfeil verschossen.

Zwei bezeichnende Vorfälle in Saloniki.

Lugano, 5. Jan. (T. U.) Der Korrespondent der „Stampa“ meldet zwei bezeichnende Vorfälle aus Saloniki: Im Militärkasino „Bolo“ fand ein großer Empfang zu Ehren des Diadochen statt. Dieser erhob sein Glas und sprach: „Ich trinke auf die nahe Stunde, wo alle Griechen zu der Überzeugung gelangen, daß der Triumph Deutschlands unausbleiblich ist.“ Die zweite Episode bezieht sich auf eine Unterredung des griechischen Generalstabschef, Oberst Pallis, des deutsch-freundlichsten Offiziers in Griechenland, mit Sarraill. Sarraill war von einem serbischen General und einem englischen Obersten begleitet. Pallis sagte drohend: Ich muß Ihnen sagen, daß wir 250 000 Mann unter den Waffen haben. Darauf erhob sich Sarraill, setzte seine Mütze auf und erwiderte: Und ich erwidere Ihnen namens der französischen Regierung, daß alle Vorkehrungen getroffen sind, um meine Gefährde gegen Saloniki zu lehren. Der englische General stellte sich auf die Seite Sarraills und fügte hinzu: Oberst Pallis vergessen Sie nicht, daß in diesem Augenblick das englische Heer drei Millionen Bajonette zählt. Auch der serbische General fühlte sich bewogen, einzugreifen. Ich habe nur 500 Serben, aber alle sind bereit, sich unter den Trümmern Salonikis begraben zu lassen.

Die Türkei droht mit Repressalien.

Konstantinopel, 4. Jan. (Zens. Zerst.) Die Erregung über die Verhaftung der Konsula in Saloniki nimmt hier stetig zu. Besonders in parlamentarischen Kreisen macht sich dieselbe bemerkbar; diese üben auf die Regierung Einfluss, damit strenge Vergeltung angewendet werde; falls die Pforte die verlangte Genugtuung nicht erhält, wird sie zweifellos sich eine solche verschaffen. Es leben heute noch in der Türkei mehrere tausend, zum Teil sehr angesehene Bürger der Ententestaaten, welche dank der großen Toleranz der Pforte unbehelligt ihrer Beschäftigung nachgehen. Das wird voraussichtlich aufhören. Man wird der Pforte, welche der Entente gegenüber sehr wirksame Druckmittel verfügt, keinerlei Vorwurf machen können, falls sie solche gebraucht und dem übernatürlichen sich gebärenden General Sarraill eine deutliche Lektion gibt. Man ist auch hier der Auffassung, daß bei einer energischen Haltung der griechischen Behörden der Zwischenfall hätte vermieden werden können.

Die Erregung in Athen.

Lugano, 5. Jan. (Zens. Zerst.) Die griechische Regierung hat den Oberstleutnant Tristupis, den Generalstabschef des dritten Armeekorps, beauftragt, bei Sarraill Aufklärungen einzuholen. Sarraill antwortete, er habe die Souveränität Griechenlands nicht verletzt, da er die Kon-

sulten infolge des Fliegerangriffs als kriegsführende betrachten müsse; er lehnte es ab, sie freizulassen, da die „Patrie“ schon nach Malta abgegangen und die Freilassung bereits eine diplomatische Frage geworden sei, zu deren Lösung er unzuständig sei. — Die griechische Protestnote wurde übrigens nicht den Ententegegnern in Athen, sondern direkt der englischen und französischen Regierung überreicht. Die Entente beabsichtigt, darauf nur eine Aufklärung bezüglich der Motive, aber keine Genugtuung zu geben, auch die Verhaftung des früheren Militärattachés Rapier durch ein österreichisches U-Boot soll zur Begründung herhalten. — Minister Theotokis, welcher vorzugsweise die Angelegenheit behandelt, konferierte fortgesetzt mit dem König, mit dem Generalstabschef Dusanis und mit Skuludis. Die Aufregung in Athen wächst durch allerlei Alarmgerüchte wie die von der Besetzung Mytilen, einer bevorstehenden Landung der Italiener und Franzosen in Santi Quaranta, der beabsichtigten Blockade Griechenlands und der Besetzung Korfu.

Der heilige Krieg.

Konstantinopel, 5. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Front wurden alle Versuche der bei Ali Charki aufgestellten feindlichen Abteilungen, den Truppen bei Kut el Amara zu Hilfe zu kommen, zurückgewiesen. An der Kaukasusfront am linken Flügel aussehendes Infanterie- und Artilleriefeuer. Sonst nichts von Bedeutung. An der Dardanellenfront schleuderte in der Nacht zum 3. Jan. ein Torpedoboot einige Geschosse in der Richtung auf Ari Burnu und zog sich dann zurück. Bei Sedd-il-Bahr beschloß unsere Artillerie bis zum Morgen die Stellungen des Feindes und ein Lager zwischen Sedd-il-Bahr und Telle Burnu. In dieser Nacht beschossen ein Kreuzer und am 3. Januar 3 Kreuzer wirkungslos eine Zitellang unsere Stellungen. Unsere Artillerie traf zweimal einen Kreuzer. Nachmittags eröffnete die feindliche Artillerie plötzlich das Feuer gegen unser Zentrum und den linken Flügel. Unsere Artillerie erwiderte kräftig, brachte die feindliche Artillerie zum Schweigen, zerstörte einen bedeutenden Teil der feindlichen Schützengräben und verhinderte einen Transport. Am Vormittag beschossen unsere Küstenbatterien zeitweilig die Landungsstellen bei Sedd-il-Bahr und Telle Burnu, zwangen zwei Transportschiffe von der Landungsstelle zu entfliehen und verursachten in der Nähe der Landungsstelle einen Brand, der den ganzen Tag andauerte.

Sie ließ ihr Bett durchsuchen, unter demselben nachsehen, und als sich auch dort nichts fand, ordnete sie an, daß die Matratze ausgehoben wurde.

Das Paket aber war und blieb verschwunden. Beate erklärte nun, daß heute nicht weiter nachgefragt werden solle. Sie begab sich in ihr Boudoir und schrieb an Jrmgard einen mütterlich zärtlichen Brief. Doch oftmals legte sie die Feder aus der Hand.

Wo waren die Banknoten geblieben, Jrmgards Vermögen? Heiß und kalt wurde es ihr bei der Vorstellung, daß das Geld unwiederbringlich verloren sein könne. Und von Beate war es zum mindesten unbedacht, ein so großes Vermögen einfach in ein Kuvert zu stecken und ihr in einem Zeitungsumschlag zuzuschicken.

Beate lehnte sich weit zurück. In der Zeitung hatte sie gelesen, daß es sich um einen betrügerischen Bankrott handelte.

Dann kam doch aber Jrmgard das Geld gar nicht zu, sondern es gehörte zur Konkursmasse. Wie dem auch sein mochte, sie war erspäßt für das Kapital. Was dann, wenn es verschwunden blieb?

Ob sie diese Geschichte ihrem Neffen mitteilte? Aber nein, lieber nicht. Einstweilen mußte sie die Sorgenlast allein mit sich herum schleppen.

Erst gegen Abend kam Erich in ganz erschöpftem Zustande heim. Er sah elend aus, doch wie Verklärung lag es über seiner ganzen Erscheinung, und aus seinen Augen leuchtete der Frieden.

Er hatte wieder einmal erfahren, welch einen segensreichen Beruf er gewähle. Und unter dem Eindruck all des Menschenleids, das er heute gesehen hatte, war ihm sein eigener Kummer weniger schwer erschienen.

Nun sah er der Tante gegenüber und ließ sich das Mittagmahl gutschmecken.

Beate fragte nach allen Einzelheiten und Nebensächlichkeiten, und der Doktor gab willig Antwort.

Zuweilen dachte er an die sonnenbeschienenen Ebenen Afrikas und an die unwirtlichen Gebirgsgegenden mit den hochragenden, steil abfallenden Gebirgswänden. Dann durchströmte ihn, trotzdem der Grundton seiner Seele tieftraurig war, ein seltsames Behagen.

Berlin—Wien—Konstantinopel.

Wien, 4. Jan. (Zens. Frst.) Die amtlichen Vorbereitungen für die Einleitung des Verkehrs des Balkanzuges Berlin—Wien—Konstantinopel stehen vor dem Abschluss. Der Zugverkehr wird voraussichtlich Mitte Januar aufgenommen werden. Die endgültige Festsetzung des Termins erfolgt noch in dieser Woche. Die Fahrtdauer Wien—Konstantinopel beträgt rund 48 Stunden.

Gegen die amerikanischen Munitionslieferungen.

Amsterdam, 4. Jan. (W. T. V. Nichtamtlich.) Hier eingetroffenen amerikanischen Blättern zufolge ist in den Pittsbarger Eisengießereien ein Streik ausgebrochen, durch den die Munitionslieferungen der Alliierten verzögert werden. Die Fabrikbesitzer versuchen, den Streik beizulegen. — Ferner berichten diese Blätter, daß der Senator Kenyon eine Vorlage für Besteuerung der Gewinne eingebracht hat, die durch Lieferungen für Kriegszwecke in Europa erzielt worden sind. Die Einnahmen aus dieser Steuer sollen für die nationale Verteidigung verwendet werden. — Durch einen weiteren Gesetzentwurf, den der Senator Kenyon eingebracht hat, soll den Schiffen, die Munition befördern, verboten werden, Passagiere aufzunehmen. Kenyon erklärte, die Rüstungspläne in Amerika seien erst dadurch notwendig geworden, daß fremde Nationen durch die amerikanischen Munitionsverkäufe gereizt werden.

Das Ergebnis des Verbischen Verbesseldzuges.

London, 5. Jan. (Zens. Frst.) Reuter meldet: Der vollständige Bericht über die Resultate des Verbischen Planes ergibt folgende Ziffern, wobei die Leute, die sich vor dem 23. Oktober angemeldet haben, nicht einbezogen sind: Die Gesamtzahl der Männer im dienstpflichtigen Alter beträgt: Unverheiratete 2179231, Verheiratete 2832210. Die Gesamtzahl der Leute, die sich zu den Waffen meldeten, beträgt: Unverheiratete 1150000, Verheiratete 1679263. Ausgemustert wurden 207000 Unverheiratete und 221853 Verheiratete. Es wurden für sofortigen Dienst eingetragen 840000 Mann und 1344979 wurden in die verschiedenen Klassen eingeteilt. Die Anzahl Unverheirateter, die sich mit zu den Waffen meldeten, betrug 1029231. Von diesen sind 378 071 unabhörmlich, jedoch 651160 Unverheiratete übrig bleiben, die sich nicht freiwillig gemeldet hatten. Der Bericht sagt, daß die Zahl von 651160 bei weitem die Form einer zu vernachlässigenden Quantität überschreitet.

Kriegsjahrten unter dem Halbmond.

(Fortsetzung.)

Nun sollte ich den türkischen Soldaten in seiner eigentlichen Tätigkeit an der Front kennen lernen. Der Kommandant der schweren Artillerie auf Gallipoli, Oberst W., mein alter Artillerie-Schulkamerad, ließ es sich nicht nehmen, mir persönlich seine Hauptartilleriestellungen zu zeigen, die von ihren beherrschenden Höhen aus den besten Überblick über das ganze Kampfgebiet gewährten. Diesem Umstande und den erschöpfenden Erklärungen dieses um die Verteidigung der Dardanellen so überaus verdienten Offiziers hatte ich es zu verdanken, daß ich mir schnell ein klares Bild von der Lage schaffen konnte. Auf unseren gemeinsamen Ritten zur Front gab es Interessantes und Anregung in Hülle und Fülle, und ihnen verdanke ich viele tiefe Eindrücke, die ich empfangen. In frühesten Morgenstunden meist ritten wir fort. Herrlich ist die Sonne aufgegangen, und prachtooll klar und durchsichtig die Luft. Von ferne her grollt das Artilleriefeuer zu uns herüber, und ein Flieger zieht weit von uns seine Kreise. Zum Greifen nahe liegen unsere Stellungen auf hohem Bergesgamm vor uns; die äußerst klare Luft und die zwischen ihnen und uns liegenden noch unsichtbaren tiefen Taleinschnitte lassen die Entfernungen so nahe erscheinen. Auf der ersten vorliegenden Höhe angelangt, sehen wir seitwärts in der Ferne das blaue Meer auf-

tauchen, aus dem sich die schroffen Felsmassen der Inseln Imbros und Samothraki erheben. Mehrere tiefe Täler durchschneiden wir, vorüber an zerstörten Dörfern, aus deren Trümmern die schlanken Minarets in strahlendem Weiß zum blauen Himmel hineintragen. Welch hervorragend zur Verteidigung geschaffenes Gelände. Das Land selbst, meistens bedeckt von niederm Gebüsch, ist anscheinend nicht allzu fruchtbares Weideland, ab und zu ein Weingarten. In großem Bogen zieht sich die Straße hin, häufig Granatlöcher zu beiden Seiten aufweisend, bis zur vordersten Stellung. Überall Wegweiser, die die abzuweisenden Wege bezeichnen, und zahlreiche weidende Schaf- und Rinderherden. Nunmehr kehren sie zur Ruhe zurück. Wir sind inzwischen von den Pferden abgestiegen und gehen zu Fuß weiter nach vorn. Eine große Anzahl von Gräbern war dort angelegt, mit Feldsteinen umgeben und mit Blindgängern aller Kaliber geziert; auch deutsche Kampfgewehre liegen da- runter, wie es uns vereinzelt Kreuze auf den Gräbern anzeigen. Noch nie vorher hat man Unglaubliche und Mohnedauer auf einem Friedhof nebeneinander beigesetzt! Nicht weit mehr haben wir zu gehen, und wir treffen auf einen Truppverbandplatz, versteckt in einem Seitental liegend, und geschützt durch die Flagge des roten Halbmondes. Wir kommen nach kurzer Zeit an eine Stelle, an der mehrere kleine Wege und Treppen in den Fels eingehauen sind, die zu den Schützengraben auf dem vordersten Abhang des Berges führen. Hier machten sich schon die feindlichen Gewehrflügel bemerkbar, aber sie können uns in den gedeckten Wegen nicht erreichen. Aber welche Arbeit, welche Zeit und Energie muß das gekostet haben, die Gräben, Treppen, Wege in den steinigten Fels hineinzuarbeiten.

Als Handwerkszeug hat, wie Erz. Viman mir bei Gelegenheit erzählte, meist das in den eroberten englischen Schützengraben gefundene Material gedient! Wie denn überhaupt die Engländer auf diese tragisch komische Weise die Hauptlieferanten aller möglichen Kriegsbedarfartikel für die tapferen Türken gewesen sind! Gewehre, Munition, Draht, Werkzeuge, Stiefel, Röcke, Konserven alles in bester Beschaffenheit und Güte, fiel den Türken in die Hände und diente ihren eigenen Zwecken. Besonders nützliche Unternehmungen von Schleichpatrouillen, die vorsichtig an die Gräben herantreten, die Besatzung niedermachen und mit aller Art Beute dann zurückkommen, machten den Türken viel Spaß. Ganze Truppenteile, die schon lange in der vordersten Linie gelegen hatten und abgelöst werden sollten, haben deshalb gebeten, nicht abgelöst zu werden. Alle Truppen sind natürlich tief eingegraben, für größere Reserven Unterstände angelegt und in die Felswände eingesprengt. Wir haben nun den Beobachtungsstand eines Artillerie-Kommandeurs erreicht. Von diesem Posten aus bietet sich dem Beschauer ein wunderbares Bild dar. Natürlich sind es in erster Linie die feindlichen Gräben und Stellungen, die unsere Blicke auf sich ziehen. Eine unserer Batterien beschließt gerade eine feindliche Batterie und Schuß auf Schuß fährt in die feindliche Linie. Von unserer Beobachtungsstelle aus gehen die Beobachtungen telephonisch an die weiter rückwärts und ganz verdeckt aufgestellte Batterie, und die daraufhin gemachten Korrekturen haben den Erfolg, daß die feindliche Batterie bald zum Schweigen gebracht wird. Am Meeresstrand, greifbar vor uns, liegt eine weiße Stadt von Zelten, über der die Genfer Flagge weht. Dahinter, nahe der Küste, eine große Anzahl weißer Vagarettsschiffe. Die überaus rege Tätigkeit, die zwischen diesen Schiffen und der Vagarettstadt herrscht, beweist, welch große Verluste die Feinde haben müssen. Direkt unter dem Feuer der türkischen Geschütze liegend, werden sie dennoch streng von diesen respektiert, strenger wie von manch stolzer „Kultur“-Nation. Weit dahinter dehnt sich die Weite des Ägäischen Meeres, der Golf von Saros aus, unterbrochen von steilen Eilanden, dem Feinde als Basis dienend. Auf der blauen Flut nah und fern viele, viele Schiffe, finstere, gewaltige Dreadnaughts, schlanke Kreuzer, schwerfällige Transportschiffe, alle umkreist von einer Schar schneller Zerstörer und

Wachtboote, die nach U-Booten auspähen. Alle aber klüglich außerhalb der Reichweite unserer Artillerie. Einen glänzenden Anblick aber, ein heiteres Gesichtsfeld, mehr und mächtigere Zerstörungsmaschinen gleichzeitig auf einem Raum zusammengebrängt und für das Auge faszinierend, kann keiner der vielen Kriegsschauplätze, auf denen Deutschland mit seinen Verbündeten um seine Existenz ringt, aufweisen! Und alles das liegt schimmernd und gleißend in der herrlichen Sonne des Südens, in der berausenden Farbenpracht aller Effekte des Meeres, des Landes und des Himmels vor einem! Kein schöneres, kein friedlicheres Bild könnte es geben, wenn die rauhe Wirklichkeit seinen Reiz nicht jäh zerstörte! Unterdessen haben wir auch die feindlichen Schützengraben genau beobachtet.

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

Berlin, 6. Januar.

— (Zens. Bln.) Eine zu amtlichen Stellen Beziehungen unterhaltende Korrespondenz schreibt: Die Preise für Kleesamen haben zur Zeit eine außergewöhnliche Höhe erreicht. Es ist zu befürchten, daß sie noch mehr steigen werden, wenn die Landwirtschaft im nächsten Frühjahr in stärkerem Maße als Käufer auf den Markt tritt und infolgedessen die Nachfrage erheblich wächst. Die Gründe für die Preissteigerung sind nicht ohne weiteres klar ersichtlich. Von Landwirten und kleinen Händlern wird vielfach angenommen, daß die erhöhten Preise keineswegs allein in einem Mangel an Kleesamen begründet seien, sondern daß seitens des Großhandels große Mengen Samen aus spekulativen Rücksichten aufgespeichert und zurückgehalten würden. Auf alle Fälle bedeuten die außerordentlich hohen Preise eine große Gefahr für die nächstjährige Futtererzeugung der kleinen Landwirte, die in vielen Fällen nicht in der Lage sind, die Preise anzulegen. Sie werden zum Ankauf der für ihre Betriebe erforderlichen Kleesamereien noch viel weniger imstande sein, wenn die Preise noch eine weitere Steigerung erfahren. Es besteht also die Gefahr, daß ein Rückgang im Anbau von Klee eintritt, der umso bedenklicher wäre, als er eine Kulturpflanze betreffen würde, die verhältnismäßig viel Eiweiß enthält und deren Anbau daher in besonderem Maße geeignet ist, dem herrschenden Mangel an Nährstoffen entgegenzuwirken. Aus den Reihen der Landwirtschaftskammer ist aus diesem Grunde die möglichst baldige Festsetzung von Höchstpreisen für alle Arten von Kleesamen sowie der Beschlagnahme derselben zu Gunsten einer mit der Verteilung zu beauftragenden Zentralstelle beantragt worden.

— (Zens. Bln.) Eine Zusammenkunft der bundesstaatlichen Finanzminister in Berlin zum Zweck einer Besprechung über die dem Reichstag in seiner nächsten Tagung zu unterbreitenden Steuervorlagen, wie sie jüngst aus Süddeutschland angekündigt ist, wird, wie eine hiesige Korrespondenz meldet, nicht stattfinden. Diese Steuerentwürfe werden vielmehr dem Bundesrat direkt zugehen und in ihm, wie man annehmen darf, nicht auf grundsätzlichen Widerstand stoßen. Die Finanzen der Einzelstaaten sollen dadurch nicht berührt werden. Der durch neue Steuern aufzubringende Betrag zur Bilanzierung des nächsten Reichshaushaltes für 1916 wird auf 400 bis 500 Millionen berechnet. Die ordentlichen Ausgaben für Heer und Marine sollen in dem nächsten Etat wieder ganz durch ordentliche Einnahmen gedeckt werden, während sie bisher aus dem Extra-Ordinarium, d. h. aus den Kriegsanleihen gedeckt worden sind.

— Stuttgart, 5. Januar. (Zens. Frst.) Die türkische Sondergesandtschaft unter Führung des Generals Zeffi Pascha, des Vertreters des Sultans im kaiserlichen Hauptquartier, ist gestern abend von München hier eingetroffen und überreichte heute dem König von Württemberg im Auftrage des Sultans die goldene Intiaz-Medaille für Treue und Tapferkeit, die höchste türkische Kriegsbeförderung.

allein das Hotel und gab den Wertbrief auf dem Postamt auf.

Ran hegte gegen die vornehme, älteste Dame nicht das geringste Mißtrauen, Beate aber war seit langer Zeit nicht so aufgeräumt gewesen, wie an diesem Tage, wo sie die unterschlagene Summe dem Bankhause wieder zugestellt hatte. In bester Laune fuhr sie mit ihrer Betreuerin nach dem weltfernen Winkel zurück.

Ein paar Tage später schritt Doktor von Sassen, die Büchse auf der Schulter, durch den Wald.

In den hohen Jagdstiefeln, dem elegant anschließenden Jagdstock machte seine Erscheinung einen stolzen, gebietenden Eindruck.

Als er, aus einem Richtwege kommend, die breite Fahrstraße betrat, kamen ihm zwei Herren entgegen und fragten höflich, in welcher Gegend das Waldschloß sich befinde.

„Schließen Sie sich mir an, meine Herren,“ sagte Erich mit der Vertrauensseligkeit einsam lebender Menschen, „darf ich fragen, was Sie mitten im Winter an diesen weltentlegenen Ort führt?“

„Bitte sehr! Wir möchten Fräulein von Sassen in einer geschäftlichen Angelegenheit sprechen, hoffentlich befindet sie sich im Schloß.“

„Das wohl, ob sie die Herren aber empfangen wird, ist sehr zweifelhaft.“

Ein kaum merkliches Lächeln umspielte die Lippen des Fremden, welcher die Unterhaltung führte. „Ist die alte Dame menschenscheu?“ fragte er.

Erich richtete sich unwillkürlich höher auf. „Auf Ihre Frage habe ich keine Antwort, ich bin der nächste Blutsverwandte des Fräulein von Sassen, Dr. Erich von Sassen.“

Beide Fremden zogen ihren Hut und verneigten sich tief und respektvoll. Aber sie schienen es nicht für nötig zu erachten, sich gleichfalls vorzustellen.

„Dort liegt das Schloß,“ sagte Erich steif, „Sie können den Weg nicht mehr verfehlen.“

Er begann schneller auszusprechen. Die Fremden aber blieben an seiner Seite.

Er fügte sich mit Humor. „Es sind Agenten,“ dachte er, „Menschen ohne Lebensart.“

Zusammen betraten sie das Schloß, wo ihnen der

Es war doch wenig schön, dahel zu sein!

Später brachte er die Briefe eigenhändig zur Post und dann sah er noch einmal nach seinen Patienten, sie hatten schwere, schmerzhaft Wunden davongetragen, aber der Gebrauch ihrer Glieder blieb den Deuten erhalten, man hatte es nicht nötig gehabt, an einem derselben eine Operation vorzunehmen.

14. Kapitel.

Die Tage schwanden, und die aus Rotenberg eintreffenden Nachrichten verletzten die Sassen in immer größere Bestürzung. Heute brachten die Zeitungen wieder sensationelle Artikel über das Gallissement des Hauses Beghold unter der Spitzmarke: „Ein Stück Romantik im modernen Alltagsleben.“

Aus diesem Bericht erfuhr Beate, daß Beghold in heimlicher Ehe zum zweiten Male verheiratet gewesen war, und Irmgard, ohne es zu wissen, eine Stiefmutter schon seit längerer Zeit gehabt hatte.

Also das war die Enttäuschung, die Friedrich in seinem letzten Schreiben an sie angedeutet hatte!

Anfangs war sie wie betäubt. Etwas wie Scham durchglühte sie. Während sie beständig in ihrer stillen, verschwiegenen Mädchenhaftigkeit ihn wie ein höheres Wesen verehrte, hatte er sich in die Reize einer Kokette verstrickt und im Liebesrausch geschwelgt.

Jede Faser in ihr zuckte, sie wand sich wie in heftigem körperlichen Schmerz, eine unbefreibliche Qual peinigete sie. Alles in ihr geriet noch einmal in Aufruhr, es war wie eine Krise, auf die entweder nur Tod oder Genesung folgen konnte.

Ganz allein rang sie gegen den Sturm ihrer Gefühle an, und als es endlich ruhig in ihr geworden war, da kam es ihr zum Bewußtsein, daß sie einen schönen Sieg errungen, sie war geheilt von ihrer Schwärmerei, eine sanfte Trauer, als habe sie in Beghold nur immer einen Freund gesehen, erfüllte sie.

Wie erlöst atmete sie auf, wie von langer Krankheit genesen. Von nun an würde sie am Leben, an ihrer Umgebung teilnehmen, während sie jahrelang das Dasein einer Nachtwandlerin geführt hatte.

Nur eine Sorge ließ sie oft aus tiefem Schlummer erschreckt aufstehen. Die Furcht, daß die für Irmgard bestimmten hunderttausend Mark verschwunden bleiben könnten.

Während sie noch grübelte, wo man wohl noch suchen könne, hörte sie die festen und doch elastischen Schritte ihres Reffen, welcher nach ihr fragte.

Gleich darauf betrat Doktor von Sassen ihr Boudoir. „Sieh nur, liebe Tante, was ich in meinem Schreibtisch gefunden habe, ich muß das einmal aus Versehen mit mir genommen haben, denn es ist an dich adressiert, hoffentlich nichts von besonderem Wert.“

Mit zitternden Händen, keines Wortes fähig, nahm Beate das Paket entgegen, sie erkannte es sofort wieder. Erst als Erich sich wieder entfernt hatte, öffnete sie es. Und da lagen die hundert Tausendmarkscheine unversehrt vor ihr. Sie zählte mit bebenden Händen, es fehlte nicht ein einziger Schein.

Und nun durchblühte sie ein erleuchtender Gedanke. Sie hielt das vielbesprochene Depot des Engländers in Händen. Beghold hatte, um Irmgards Zukunft sicherzustellen, dieses Geld unterschlagen.

Wie glühendes Eisen brannten die Banknoten in ihr in den Fingern. Beghold mußte von Sinnen gewesen sein, daß er ihr zumutete, sich an einem solchen Betrug zu beteiligen. Sie schämte sich in seine Seele hinein.

Nicht einmal ihrem Reffen mochte sie mitteilen, wie gründlich sie durch Friedrichs ehedem letzte Handlungen enttäuscht worden war. Erich sollte von dieser ominösen Geldgeschichte überhaupt nichts erfahren.

Heimlicher Weise wollte sie es dem Bankhause einschicken. Keiner Seele wollte sie dieses Geheimnis verraten. Gewiß war es traurig für Irmgard, wenn sie gänzlich verarmte, aber hier im Waldschloß fand sie jederzeit eine Zuflucht, das war immer noch Glück in allem Unglück.

Wenige Tage später überraschte Fräulein von Sassen ihre Umgebung durch die Mitteilung, daß sie auf einen Tag verreisen werde. Minna sollte sie begleiten.

Sie fuhr nach der nächsten großen Provinzstadt, nahm in einem vornehmen Hotel Logis, und während sie Minna erlaubte, ein Schläfchen zu riskieren, verließ sie

Solales.

Weilburg, 5. Januar.

(Neue Höchstpreise für Wild. Mit Wirkung vom 1. Januar sind neue Wild-Höchstpreise festgesetzt worden. Danach stellt sich bei Abzug an Wiederverkäufer: Rot- und Damwild pro Pfund mit Decke 60 Pfg., Rehwild mit Decke 70 Pfg., Wildschweine von mehr als 30 Kilo mit Schwarte 55 Pfg., Frischlinge 70 Pfg., Hasen mit Balg 4 M., Kaninchen mit Balg 1,20 M., Fasanenhühner mit Federn 2,50 M., Fasanenhennen mit Federn 2 M. Bahn-, Wasserfracht, Abroll- und Vermittlungskosten dürfen zugeschlagen werden. Für den Kleinhandel (Verkauf an Konsumenten) sind folgende Sätze festgelegt: Rot- und Damwild pro Pfund 1,40 M., Rehwild 1,80 M., Wildschweine von mehr als 30 Kilo 1,20 M., Wildschweine bis zu 30 Kilo, Frischlinge, 1,50 M., Hasen ohne Fell, zerlegt, 5 M., Hasen mit Fell 5,25 M., Kaninchen ohne Fell 1,50 M., Kaninchen mit Fell 1,80 M., Fasanenhühner mit Federn 3,50 M., Fasanenhennen mit Federn 3 M.

Das Verkehrsministerium hat angeordnet, daß die seit Ausbruch des Krieges zu vorübergehender Beschäftigung angenommenen Eisenbahnarbeiter — es sind an die 100 000 Mann — in dauerndes Arbeitsverhältnis übernommen werden können, falls ihre Beschäftigung tatsächlich dauernder Natur ist und sie voraussichtlich auch nach Beendigung des Krieges weiter beschäftigt werden können.

Eine am 31. Dezember 1915 in Kraft tretende Bekanntmachung betrifft ein Veräußerungs- und Verarbeitungsverbot von reiner Schafwolle, Kamelhaaren, Mohair, Alpaka, Kaschmir oder anderen Tierhaaren sowie deren Halberzeugnissen und Abgängen. Die Bekanntmachung verbietet die Veräußerung und Verwendung der von ihr betroffenen Spinnstoffe und Tierhaare, deren verschiedene Sorten einzeln aufgeführt sind, anders als zu Heeres- oder Marinezwecken. Die Anordnungen bestimmen genau, welche Veräußerung oder Verwendung als eine solche zu Heeres- oder Marinezwecken anzusehen ist. In der Bekanntmachung sind bestimmte Ausnahmen festgesetzt. Insbesondere beziehen sich die Anordnungen nicht auf die Mengen Spinnstoffe, welche nach dem 14. August 1915 und auf die Mengen Tierhaare, welche nach dem Inkrafttreten der Bekanntmachung aus dem Ausland eingeführt sind. — Besondere eingehende Bestimmungen sind für Kammgarnspinner getroffen. — Der Wortlaut der Bekanntmachung kann bei dem Landratsamt und bei den größeren Bürgermeisterämtern eingesehen werden.

Die Landwirtschaftskammer für den Reg.-Bezirk Wiesbaden läßt am Samstag den 8. Januar, vorm. 10 Uhr, auf dem Marktplatz in Bimburg etwa 25 kriegsunbrauchbare Pferde zu Taxpreisen zuzüglich der Unkosten verkaufen. Die Tiere müssen sofort bar bezahlt werden. Zur Verlosung können nur Landwirte und Gewerbetreibende zugelassen werden, die durch Vorlage einer Bürgermeisteramtlichen Bescheinigung nachweisen können, daß sie Pferde an die Militärverwaltung abgegeben haben und dringender Zugvieh bedürfen.

Da der vom Kultusminister im Jahr 1908 für die höheren Lehranstalten angeordnete Unterricht im Geländeaufnehmen bisher vielfach nicht eingeführt worden ist, sind die Provinzialschuldkollegien angewiesen worden, dafür zu sorgen, daß die Übungen so bald als möglich aufgenommen werden. Es soll dabei besonders das beschleunigte Aufnehmen und das Anfertigen von Krokis und Geländeskizzen berücksichtigt werden. Eine Ergänzung finden diese Übungen in den Anleitungen zum Verständnis der Karten, die für den erkundlichen Unterricht durch die Lehrpläne von 1901 vorgeschrieben sind. Dabei soll das Lesen von Rechtschreibblättern besonders geliebt werden.

Bermittles.

Wolfenhausen, 5. Jan. Reservist Wilt.

Kastellan und zwei Diener entgegenkamen; einer derselben nahm Erich Hut und Platte ab, mit la gen Sägen frang der Doktor die alte, reich geschnitzte Treppe von Eichenholz hinauf. Etwas stürmisch trat er bei seiner Tante ein.

„Hast du die Abicht, unser Waldschloß zu verlassen, Tante? Zwei Herren, die angeblich, in geschäftlichen Angelegenheiten zu kommen, wünschen dich zu sprechen.“

„Behüte!“ Beate legte soeben eine Patience und sah nur stützig auf. Die Karten sollten ihr sagen, ob sie Jrmgard bald erwarten dürfe oder nicht. Das Fräulein hatte Sehnsucht nach ihrem Liebsten, fürchtete jedoch andererseits, daß Jrmgards Erscheinen Erichs Ruhe wieder ernstlich gefährden könne. So schwankte sie unablässig zwischen dem Wunsch, Jrmgard wiederzusehen, und dem, daß sie fernbleiben möge, hin und her.

Da kommen die Fremden schon die Treppe herauf, so viel Dreistigkeit und Aufdringlichkeit ist mir aber in einem Kulturstaat noch nicht begegnet. Wiltst du die Menschen empfangen, Tante?“

„Ich werde ja hören, was sie wollen,“ sagte Beate, immer noch mit ihren Karten beschäftigt, „es scheint aufzugehen, aber das trügt.“

In diesem Moment erschien nach kurzem Anklopfen der Kastellan mit verärrter Miene.

„Gnädiges Fräulein, hier gehen schreckliche Dinge vor, das Gerücht ist im Hause, Kriminalpolizisten wünschen das gnädige Fräulein persönlich zu sprechen, sie lassen sich nicht abweisen.“

„Also von der Polizei,“ sagte Erich, leise vor sich hin, „dadurch erklärt sich mir das ganze Verhalten der Herren; immerhin müßte man rücksichtsvoller gegen dich vorgehen, Tante, wenn man eine Auskunft von dir wünscht.“

Beate war sehr bleich geworden. Sie vermutete so gleich, daß dieser unliebsame Besuch mit der unseligen Geldgeschichte zusammenhängen müsse. Sie fand auch keine Zeit mehr, sich zu sammeln, denn die Beamten waren dem Kastellan fast auf dem Fuße gefolgt.

„Wir bedauern, Sie stören zu müssen, gnädiges Fräulein, aber wir handeln nach Instruktion. Wollen Sie, bitte, von unserer Reaktimation Einsicht nehmen.“

Sich der 2. Komp. des Jüsilier-Regts. Nr. 80 wurde zu Weihnachten mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Er steht seit Beginn des Krieges im Felde. — Der Wehrmann Ernst Bink im Inf.-Regt. Nr. 365, ebenfalls von hier, wurde für tapferes Verhalten vor dem Feind mit der Hess. Tapferkeits-Medaille belohnt und zur Verleihung des Eisernen Kreuzes eingereicht.

Gießen, 4. Jan. Durch Beschluß des Kreis-ausschusses sind Heinrich Bäß in Gießen, Lindenplatz 5, und Katharine Günther Wm. aus Steinbach als unverlässige Personen bis auf weiteres vom Handel mit Eiern, Butter und Käse ausgeschlossen worden.

Gießen, 5. Jan. In der gestrigen Handelskammer Sitzung wurde mitgeteilt, daß Geh. Kommerzienrat Reichelheim, der zur Erbauung des Handelskammergebäudes früher bereits 60000 Mark gestiftet hat, jetzt auch den Rest der Baukosten in Höhe von 40000 M. der Kammer als Geschenk überwiesen hat.

Luzernburg, 5. Jan. (Zens. Frlst.) Die Ausfuhr von Wasch- und Seifenpulver aus Deutschland nach Luxemburg wurde bedingungslos freigegeben.

Wien, 5. Jan. Das Kriegsgericht verurteilte die Kaufleute Richard Steiner zu 16 Jahren schweren, Georg Leitner zu 7 und Auguste Zimmel zu 4 Jahren schweren verhängten Kerkers wegen Verbrechen gegen die Wehrmacht des Staates, begangen durch Lieferung schlechter, mit Pappendeckel anstatt Leder eingelegerter Schuhe an das Heer.

Paris, 5. Jan. (Zens. Frlst.) Das französische Fliegergeschwader, das unter Führung des Hauptmanns Vitrat die serbische Armee unterstützt hatte, ist vorgestern über Italien nach Frankreich zurückgekehrt und in Lyon vom Unterstaatssekretär Godart empfangen worden. Drei Mechaniker der Abteilung sind, wie der Korrespondent des „Journal“ erzählt, auf dem Rückzuge in Skutari durch die von einem deutschen Flieger abgeworfene Bombe getötet worden. Die Flieger haben furchtbar unter Kälte und Hunger gelitten, es fehlte ihnen an Kleibern und Stiefeln.

Paris, 5. Jan. (Zens. Frlst.) „Havas“ meldet aus Lyon: Die Militärbehörde teilt folgendes mit: Am 3. Januar ereignete sich im Artilleriepark durch Explosion einer Granate ein Unglücksfall. Die Untersuchung hat keinen Anhalt für einen Miteinsatzversuch ergeben. Unter den neun Toten befindet sich eine Zivilperson, unter den 20 Verletzten ebenfalls eine Zivilperson. Die Produktion wird deshalb keine Unterbrechung erleiden.

Konstantinopel, 5. Jan. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Die Kammer nahm in dringlichem Wege den Gesetzentwurf an, durch den die Regierung ermächtigt wird, in Deutschland einen Vorschub bis zu 20 Millionen Pfund in deutschen Schatzscheinen aufzunehmen, gegen deren Hinterlegung die Verwaltung der osmanischen öffentlichen Schulden Kassenscheine mit Zwangskurs ausgeben können, die ein Jahr nach Beendigung des Krieges in Konstantinopel rückzahlbar sein sollen.

Zur Einkommensteueranmeldung von Militärpersonen.

Nach einer Verordnung des preussischen Kriegsministeriums vom 24. Dezember 1915 findet der Erlass vom 8. Januar 1915 auf die für das Steuerjahr 1916 abzugebenden Steuererklärungen mit folgenden Maßgaben entsprechende Anwendung:

Von Offizieren und Beamten der Heeresverwaltung ist das Friedensdienstverhältnis ihres Dienstgrades oder ihre Stelle zu erklären. Ist die letztere nur für das Kriegsverhältnis übertragen, so ist das Friedensverhältnis der Stelle zu erklären, die der Offizier oder Beamte im Frieden bekleidet haben würde. Die bestimmungsmäßigen Friedensgehaltszulagen sind zu berücksichtigen. Von den während der Kriegsdauer im aktiven Dienst wiederverwendeten Offizieren z. D. und a. D. ist der Betrag ihrer — zurzeit ruhenden — Pension der Steuererklärung zugrunde zu legen. Für die Zeit der Zugehörigkeit zu einem in der Kriegseformation befindlichen Teile des

Dortor von Sassen überzeugte sich von der Echtheit der silbernen Marken, die von den Beamten vorgezeigt wurden. Beate verließ ihren traulichen Platz am Kamin und winkte die Herren zu einem Sesselsarrangement in der Mitte des Zimmers heran, die Herren zogen es aber vor, stehend das Verhör zu beginnen.

Dr. von Sassen hatte die Arme über die Brust verschränkt und lehnte am Fenster.

Vor einigen Tagen wurde auf dem Postamt in G. ein Geldbrief von hunderttausend Mark aufgegeben, als dessen Absenderin Sie ermittelt worden sind, gnädiges Fräulein —

„Das haben Sie aber sehr schnell herausgebracht,“ entfuhr es Beate wider Willen in anerkennendem Ton.

„Sie geben also zu, das Geld abgeholt zu haben,“ fuhr der Beamte fort, nachdem er sich mit einem leisen Anflug von Malice verneigt hatte.

„Ich habe keine Ursache, es in Abrede zu stellen,“ entgegnete Beate in stolzer Abwehr.

„Dann werden Sie uns auch ohne Umschweife einige Fragen beantworten, die wir im Interesse der Sache stellen müssen.“

„Ich weiß im voraus, was Sie erfahren möchten. Es hat befreit, daß ich das Geld wochenlang in meinem Besitz behielt.“

„Ganz recht, gnädiges Fräulein.“

„Nun, die Erklärung kann ich ohne weiteres geben. Fräulein Jrmgard Begold brachte das Paket mit, doch merkten Sie wohl, meine Herren, niemand von uns wußte, was es enthielt.“

Hier sprach Beate absichtlich eine Lüge aus, es geschah in der Ueberzeugung, aus Furcht, daß sie aufgedeckt werde, Begolds Brief vorzugeben, der so viel vertrauliche Mitteilungen enthielt und in einem Geheimnisse eines uralten Schreibens ruhte.

Die Beamten hatten an dem Stöcken, dem Bögen beim Weiterpreden, sofort erkannt, daß die Dame mit der Wahrheit zurückhielt, und sie deuteten diese Umgehung der Wahrheit natürlich nach ihrer Weise.

„Das Paket wurde von keinem beachtet oder ver-

seeres oder der Marine wird die Pension einkommensteuerfrei gestellt werden.

Von Unteroffizieren und Mannschaften des Landsturms (einschließlich Landsturmfreiwilligen) wird in gleicher Weise wie von solchen des Wehrdienstes die veranlagte Einkommensteuer für die Monate, in denen sie sich im aktiven Dienst befinden, nicht erhoben, insofern sie mit einem Einkommen von nicht mehr als 3000 Mark veranlagt sind.

Die Verpflichtung zur Abgabe einer Steuererklärung besteht für die mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark bereits veranlagten Steuerpflichtigen, für andere nur im Fall besonderer Aufforderung. Mit der Veranlagung der Steuererklärungsfrist sind für die Kriegsteilnehmer steuerrechtliche Nachteile zwar nicht verbunden, es liegt aber nur im eigenen Interesse der Pflichtigen, die Erklärung, sobald dies irgendwie tunlich ist, abzugeben, insbesondere auch eine für das jetzige Steuerjahr noch ausstehende Erklärung möglichst ungefümt nachzuholen. Hierbei werden sie bei Veranlagungen in die Heimat oder bei längerem Verbleiben an demselben Orte vielfach selbst in der Lage sein oder doch wenigstens Angehörigen oder sonstigen Stellvertretern (etwaige Vollmachten sind nicht stempelpflichtig) die nötigen Weisungen erteilen können. Eine Veranlagung erst nach Beendigung des Krieges und die gleichzeitige Erhebung der Steuern für die verfloßenen Jahre, wovon nach dem Gesetz nicht abgesehen werden könnte, würde oft als eine drückende Belastung empfunden werden. Da das Ergebnis der Veranlagung an Kriegsteilnehmer nicht förmlich zugestellt wird, so wird die Frist für die Einlegung von Rechtsmitteln nicht in Lauf gesetzt; somit bleibt die Möglichkeit gewahrt, die Veranlagung erst nach Beendigung des Krieges oder der Kriegsteilnehmerschaft durch Rechtsmittel anzufechten.

Letzte Nachrichten.

Wien, 6. Jan. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 5. Januar 1915, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen in Ostgalizien und an der Grenze der Bukowina kämpften auch gestern an allen Punkten siegreich. An der bessarabischen Front setzte der Feind in den ersten Nachmittagsstunden erneut mit stärkstem Geschützfeuer ein. Der Infanterieangriff richtete sich abermals gegen unsere Stellungen bei Toporouk und an der Reichsgrenze östlich Narancze. Der Angreifer ging stellenweise acht Reihen dicht bis gegen unsere Hindernisse, meist aber schon früher, unter großen Verlusten zusammen. Kroatische und südbungarische Regimenter wetteiferten im zähen Ausharren unter den schwierigsten Verhältnissen. Auch Angriffe der Russen auf die Brückenschanze bei Uscieze und in der Gegend von Jaglowice erlitten das gleiche Schicksal wie jene bei Toporouk. Weiter nördlich keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Infolge besserer Sichtverhältnisse war die Artillerietätigkeit gestern nachmittag an der ganzen küstenländischen Front lebhafter. Im Arn-Gebiet und namentlich bei Ostawija erreichte sie große Heftigkeit. Ein neuer Angriff auf den von unseren Truppen genommenen Graben nördlich Dolje und ein Handgranatenangriff auf unsere Stellung nördlich des Monte San Michele wurde abgewiesen. Unsere Flieger warfen auf militärische Bauten in Ala und Strigno Bomben ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine Änderung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Berlin, 6. Jan. (Zens. Bln.) Auf Einladung des Landwirtschaftsministeriums treten am kommenden Freitag vormittag im Abgeordnetenhaus die deutschen Landwirtschaftskammern zu einer eintägigen Beratung zu-

mmt,“ fuhr Beate nach einer kurzen Pause fort, „denn es war nämlich abhanden gekommen, meine Herren, und wie sich später herausstellte, hatte Herr Doktor von Sassen es aus Versehen mit in seine Zimmer genommen, er brachte es mir vor einigen Tagen, ich fand die Bantnoten, und um unliebsamen Verhören zu entgehen, schickte ich das Geld sofort an seinen rechtmäßigen Eigentümer, die Bank, ohne den Absender zu nennen.“

„Das Paket, welches ich vor einer Woche ungefähr fand, enthielt Geld?“ fragte Erich, näher heran kommend.

„Hunderttausend Mark, mein Junge, vermutlich das vielgesuchte Depot jenes Lord Moorg.“

„Aber warum hast du mir das verschwiegen, best Tante?“

„Ich hatte meine Gründe,“ sagte Beate kurz.

„So ganz den Tatsachen entsprechend, ist Ihre Darstellung aber keineswegs,“ nahm der Kriminalist wieder das Wort, „die alte Kastellanin hat bereits zugegeben, daß der Verlust des Pakets Ihnen, gnädiges Fräulein, viel Sorge machte. Sie ließen alles durchsuchen nach dem Gelde, sogar die Matratze wurde aus dem Bett gehoben, alle Schränke abgerückt, selbst im Traum noch beschäftigte Sie das ominöse Paket.“

Das Fräulein wurde blaß und rot, sie sah da wie ein hilfloses, kleines Schulmädchen, das sich ertappt sieht und auf weitere törichte Ausreden finnt.

Aber nein, Beate richtete sich aus ihrer zusammengekauerten Haltung auf, sie wußte hier keine so besammernswerte Rolle spielen, denn sie war sich ja keiner Schuld bewußt.

Ihre Züge wurden plötzlich sehr hochmütig und unnahbar. „Es mag Ihnen genügen, daß das Geld vorhanden ist,“ sagte sie kurz, „und da ich mich als Absenderin desselben bekannt habe, dürfte auch wohl dieses sehr überflüssige Verhör beendet sein.“

„Keineswegs, gnädiges Fräulein, wir ersuchen Sie noch, uns mitzuteilen, zu welchem Zweck Ihnen das Geld an. erraut wurde.“

(Fortsetzung folgt.)

sammen. Auf der Tagesordnung stehen als wichtige Punkte die Besprechungen über eine weitere Regelung der Kartoffelversorgung und über die Förderung des Zuckerrüben-Anbaues im nächsten Jahre.

B u d a p e s t, 6. Jan. (Zens. Fkft.) Die Sofioter Zeitungen verurteilen in schärfster Weise das Vorgehen der Entente in Saloniki. Die amtliche „Narodni Prava“ ist überzeugt, daß der griechische König nicht dulden werde, daß Usurpatoren sich seine Rechte anmaßen. Das demokratische Blatt „Preporoc“ glaubt nicht, daß die Entente sich durch den Protest der griechischen Regierung stören lassen werde, hält aber für gewiß, daß die Angelegenheit neue Komplikationen zur Folge haben wird. Der „Mir“ freut sich, daß die Engländer und Franzosen mit solchem Vorgehen die volle Übereinstimmung der Balkanstaaten, die mit einfachen Mitteln bisher nicht zu erreichen war, beschleunigen. Die „Militärzeitung“ gibt der Ansicht Ausdruck, daß, wenn Griechenland nicht seine Rechte geltend machen könne, die Zentralmächte und ihre Verbündeten die nötigen Mittel schaffen müßten, ihr Prestige wiederherzustellen. „Dneonit“ glaubt, daß das unverschämte Vorgehen der Entente Griechenland zwingen werde, sich offen gegen die Entente zu lehnen.

L o n d o n, 6. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Saloniki begann sich die englische Artillerie in Saloniki gestern einzuschleichen. Den Bewohnern der Stadt wurde mitgeteilt, es würden Schießübungen abgehalten.

P a r i s, 6. Jan. (Zens. Fkft.) Savas meldet aus Athen: Die schriftliche Protestnote gegen die Verhaftungen in Saloniki wurde den Gesandten des Viererbandes am 3. Januar überreicht. Die sehr energisch gehaltene Note fordert die Freilassung der verhafteten Personen. Der Protest wurde von den griechischen Gesandtschaften den Regierungen der Ententemächte ebenfalls mitgeteilt.

N e w Y o r k, 6. Jan. (Zens. Fkft.) Präsident Wilson beratschlagt mit den Vorstehenden des auswärtigen Komitees im Kongreß, und zwar zum ersten Male seit Kriegsausbruch. Das Staatsdepartement erklärte, daß der Fall der Versenkung des Dampfes „Persia“ eine ernste Angelegenheit sei, aber daß ein Handeln in dieser Angelegenheit verschoben werden müsse, bis alle Einzelheiten bekannt geworden seien. Der Eindruck in politischen Kreisen ist, daß eine gleichlautende Note an die kämpfenden Mächte ausgegeben werden solle, die festzustellen habe: Amerika könne nicht dulden, daß Passagierschiffe versenkt werden, ohne daß eine vorherige Warnung ergangen ist, wie dies vermutlich bei der „Persia“-Katastrophe der Fall war. Fernerhin sei zu verlangen, daß erst alle Passagiere gerettet werden müßten, bevor irgend ein Dampfer torpediert werde. Der Zweck dieser gleichlautenden Noten würde sein, daß die Kriegführenden verhindert würden, sich auf ihre Unkenntnis des amerikanischen Standpunktes herauszureden. Darüber hinaus werde erwartet, daß Österreich-Ungarn volle Genugtuung gebe, falls ein österreichisch-ungarisches Torpedoboot die „Persia“ torpediert habe. Die Presse gebärdet sich im allgemeinen ziemlich aufgeregt, aber ein Abbruch der diplomatischen Beziehungen wird nicht erwartet.

Wetterausblick für Freitag, den 7. Januar.

Meist trübe, strichweise leichte Niederschläge, wieder etwas milder.

Zur Verfolgung der Ereignisse auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen in den einzelnen Erdteilen gehört ein umfangreiches Kartenmaterial. Dieses ist vorteilhaft in dem soeben erschienenen

Kriegskarten-Atlas

vereint; enthält er doch

1. Deutsch-Russischer Kriegsschauplatz,
2. Gallischer Kriegsschauplatz,
3. Uebersichtskarte von Rußland mit Rumänien und Schwarzem Meere,
4. Spezialkarte von Frankreich und Belgien,
5. Karte von England,
6. Karte von Oberitalien und Nachbargebiete,
7. Karte vom Österreichisch-Serbischen Kriegsschauplatz,
8. Uebersicht der gesamten türkischen Kriegsschauplätze (Akleinasien, Ägypten, Arabien, Persien, Afghanistan),
9. Karte der Europäischen Türkei und Nachbargebiete (Dardanellen-Strasse, Marmara-Meer, Bosporus),
10. Uebersichtskarte von Europa.

Der große Maßstab der hauptsächlichsten Karten gestattet eine reiche Beschreibung, eine dezente, viel-farbige Ausstattung gewährleistet eine große Übersicht und leichte Orientierung; Details wie Festungen, Kohlenstationen etc. erhöhen den Wert der Karten. Der Atlas ist dauerhaft gebunden und bequem in der Tasche zu tragen. Das geschlossene Kartenmaterial wird von allen Dingen unserer Braven

im Felde

willkommen sein. Preis M. 1.50.

Vorrätig in
der Geschäftsstelle des Weilburger Tageblatt.

Monatmädchen,

das auch waschen kann, sofort
ges. Wo. sagt d. Exp. u. 1151.

Ränder-Apparate

empfiehlt Louis Becker,
Eisenhandlung.

Die neuen Fahrpläne

vorrätig in der
Buchhandlung H. Zipper & M. b. H.

Carbid-Lampen

sind wieder in allen Aus-
führungen am Lager.

Auch ist eine größere
Sendung

Carbid

eingetroffen und offeriere ich
diesen billigt.

Louis Becker, Eisenhandl.

Möbliertes Zimmer

a. verm. Näh. i. d. Exp. u. 1152.

Schnee und Stall

zu verpachten.

Frau E. Thempel Wwe.

Papiergeldtaschen,

Papiergeld-

Vexiertaschen,

in Leder und Leinwand

(wasserdicht.)

Buch- und Schreib-

waren.

H. Zipper's Buchhandlung.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Die Rechnungen über Leistungen und Lieferungen für
die Stadt Weilburg im abgelaufenen Vierteljahr erfordern
wir bis spätestens zum 15. d. Mts. bestimmt einzureichen.
Weilburg, den 4. Januar 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

betreffend: Anmeldung der noch nicht eingestellten Mili-
tärpflichtigen des Jahrganges 1896 und der älteren Jahr-
gänge zur Rekrutierungstammrolle.

Alle noch nicht eingestellten Militärpflichtigen des
Jahrganges 1896 und der älteren Jahrgänge werden hier-
mit gemäß der Bestimmungen im § 25 Ziffer 1 und 7
der Wehrordnung aufgefordert, sich in der Zeit vom 3.
bis zum 15. Januar 1916 bei der Ortspolizeibehörde
ihres Aufenthaltsortes zur Rekrutierungstammrolle an-
zumelden.

Wer die vorgeschriebene Anmeldung zur Stammrolle
unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit
Haft bis zu drei Tagen bestraft.

Anmeldungen werden hier selbst während der Dienst-
stunden entgegengenommen.

Weilburg, den 3. Januar 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Geschäftsbücher,

Notizbücher, Quittungs- und Kontobücher,

Rechnungs-Noten, Heft- und Briefkästen

vorrätig in

Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.

Gänzlicher Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäftes.

Untere Langgasse Lina Volk, Untere Langgasse

Die Stutiussteuer, 3. Ziel, wird Freitag, den 7. Jan.
in meiner Wohnung erhoben.

Jos. Sternberg.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Hin-
scheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters und Bruders
sagen wir herzlichen Dank.

Familie Dienst.

Weilmünster und Blumenmühle, Januar 1916.

Kriegskarten-Atlas

enthaltend 10 Karten der verschiedenen Kriegsschauplätze.
Handliches Taschenformat. Große Maßstäbe. Vielfarbige Drucke.

Praktische Liebesgabe.

Preis Mark 1.50.

Vorrätig in der Geschäftsstelle des „Weilburger Tageblatt“.

Briefpapiere

gute einfache Sorten bis feine Luxuspapiere
los und in Kasetten empfiehlt

NB. Bestellungen auf Papiere mit Namensausdruck
wolle man gefl. bald machen.

Former, Gießer, Dreher u. Hilfsarbeiter
für dauernde Beschäftigung gesucht. Für Unter-
kunft am Orte wird von der Firma gesorgt.
Stahl- und Eisenwerke Aklar.



Abreisskalender
für 1916.

Kalenderblöcke

in verschiedenen Größen

empfiehlt

Hugo Zipper, G. m. b. H.



Quittungs-Bücher für Invalidenkarten
empfiehlt

Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg.